

Die Turmspitze der Marienkirche 50 Jahre alt.

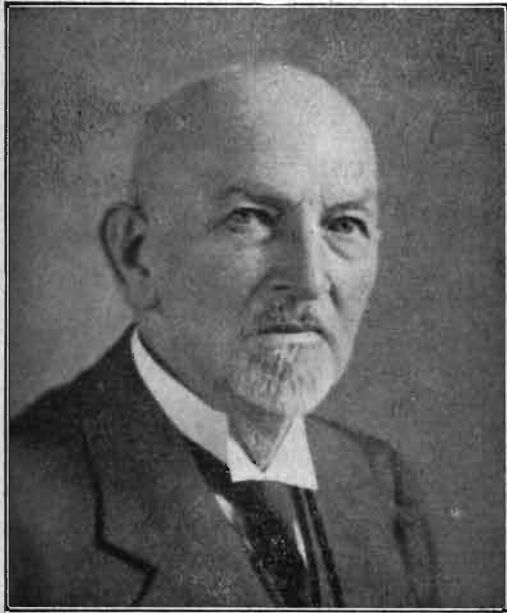
Aus den Erinnerungen eines alten Zimmermeisters.

Von Schriftleiter Georg Peters, Berlin.

Im Herbst 1937 waren es 50 Jahre, daß die Marienkirche eine neue Turmspitze hat. Im Jahre 1884 brannte der Kirchturm ab und wurde 1887 durch den Zimmermeister Otto Grüneberg neu erbaut. Was uns dieser heute 74 Jahre alte Herr von dem Bau und der damaligen Zeit erzählte, soll der nachfolgende Artikel wiedergeben.

In einer stillen Privatstraße der Stadt Charlottenburg wohnt Otto Grüneberg, der Erbauer des Turmes der Marienkirche, mit seinem Sohne zusammen. Man sieht es dem alten Herrn nicht an, daß er schon 74 Jahre alt ist, frisch und rüstig macht er seine Spaziergänge und nimmt an allen Ereignissen unserer Zeit lebhaften Anteil. Wie kamen wir zu sei-

ner Bekanntschaft? Es ist oft wunderbar im Leben, wie der Zufall Menschen zusammenbringt, die durch irgend eine Gemeinsamkeit miteinander verbunden sind, durch ein Erleben, durch eine Erinnerung an Stätten, die jedem von ihnen lieb geworden sind, sei es, daß sie dort, wie dies bei dem Verfasser dieses Artikels der Fall ist, im Heimatboden durch ihre Vorfahren blutverbunden geworden sind, sei es, daß lange Arbeitstätigkeit und frohes Schaffen in der Jugend sie dort Fuß fassen ließ, und wo sie sich durch ihre Arbeit ein Denkmal setzen konnten. So war es: Tag für Tag sitzen der Sohn des alten Herrn und der Schreiber dieses



Otto Grüneberg

Photo: Schilling-Halle

an gemeinsamer Arbeitsstätte als Berufs-Kameraden sich gegenüber, ohne daß der Name Anklam einmal gefallen wäre. Da kommt aus der Urlaubszeit ein Kartengruß an die Kameraden im Betriebe aus Anklam, man kommt in ein Gespräch über diese alte Stadt, und so nebenbei erzählt der junge Grüneberg, daß sein Vater der Erbauer der Turmspitze der Marienkirche sei. Und man müßte ein schlechter Schriftleiter sein, wenn man hier nicht sofort einhakte, um einen schönen Beitrag für den lieben Heimatkalender Anklams zu finden.

An einem Nachmittag sitzen wir dem alten Herrn gegenüber; er holt alte Bilder und Schriftstücke hervor und kommt ans Erzählen. Im Jahre 1881 sei er, der Sohn des Zimmer- und Schiffsbaumeisters Ludw. Grüneberg, nach Anklam gekommen, um als 18-jähriger sich bei seinem Onkel, dem Zimmermeister Albert Schleyer, der die frühere Hohnsche Schneidemühle besaß, als Bautechniker weiter fortzubilden. Es war eine schöne Zeit, die Otto Grüneberg bei seinem Onkel in Anklam verlebte; es gab viel zu lernen und viel Arbeit, denn die Auswirkungen des siegreichen Krieges von 1870/71 machten sich auch in Anklam bemerkbar, was sich vor allem in einer regen Bautätigkeit zeigte. Mit kurzen Unterbrechungen,

die durch den Besuch der Bauerschule in Holzminden und einer Tätigkeit in Gumbinnen bedingt waren, blieb Otto Grüneberg bis Ende 1887 in Anklam.

Im Sommer 1884 brannte der Turm der Marienkirche nieder. Funkenflug von einem Großfeuer, das die Gastwirtschaft Zander und das Produktengeschäft von Rohnte vernichtete, hatte den Turm in Brand gesteckt. Die brennenden Flocken der Fettwolle, durch heftigen Wind emporgetrieben, hatten die bisherige Notspitze der Marienkirche in Brand gesteckt; sie setzten sich unter den Schindeln fest, und bald brannte das morsche Gebälk wie Runder. Wie eine riesige Fackel schoß die Flammensäule zum Himmel empor, ein schaurig schöner Anblick, alles verglühend und verzehrend. Weit über die Lande sah man den Brand und auch die Schiffer, die vom Haff die Reene heraufzuziehen, sahen mit Entsetzen die Flammen aus dem Turm emporlodern, bis er zusammenstürzte. Glücklicherweise kippte die Spitze nach Nordwesten zu um, so daß eine weitere Ausbreitung des Feuers nicht erfolgte, da nach dieser Seite hin unbebautes Gelände war. Nach dem Brande verging eine geraume Zeit, ehe man sich zum Bau eines neuen Kirchturmes entschloß; ein Notdach wurde errichtet, um Regen und Schnee von dem Mauerwerk fernzuhalten. Nach den Beratungen, was mit dem Kirchturm geschehen sollte, erhielt Otto Grüneberg den Auftrag, ein Modell anzufertigen, nach dem mit dem Bau begonnen werden sollte¹⁾. Das Modell, im Maßstab 1:20, das leider verloren gegangen ist, fand den Beifall der Kommission; ihm, dem erst 24-jährigen, wurde die Bauausführung übertragen; es wurde sein Meisterstück, auf das der alte Herr heute noch stolz ist. Mit Recht, denn es war eine schwierige Arbeit, die ausgeführt werden mußte. In seinem Taschenkalendar der Baugewerkszeitung von 1887 studierten wir gemeinsam die Aufzeichnungen, die über den Bau und das Gerüst, das dafür nötig war, sich vorfinden. In lebhafter Weise schildert der alte Herr nun, wie er mit 18 Mann an zusammen 680 Arbeitstagen zu je 10 Stunden das Werk vollendete. Da der Turm unregelmäßig gebaut war, mußte

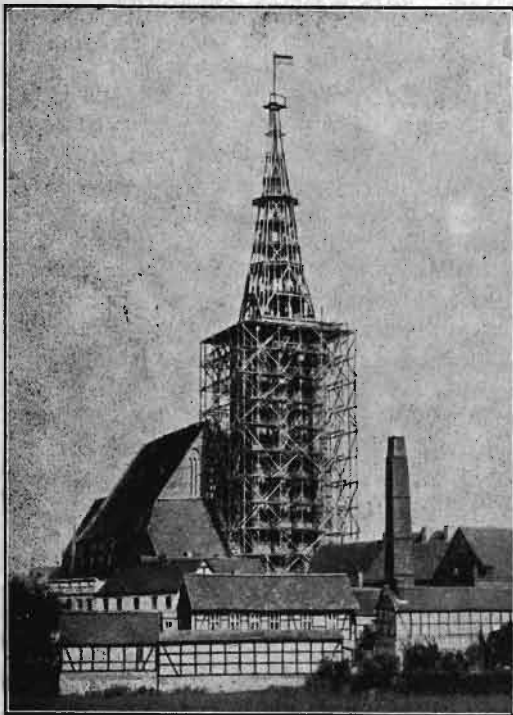
¹⁾ Die Originalzeichnungen des Turmes und der Rüstung befinden sich heute noch bei der Firma Burmeister.

zunächst das Mauerwerk ausgeglichen werden, eine Arbeit, die Maurermeister Nagel ausführte, der auch die Giebelspitzen aufmauerte. Dann ging es an den Aufbau der Rüstung, die freihändig aufgestellt werden mußte; sie hatte bis zum Hahn eine Höhe von fast 100 m; bis zum Mauerwerk ist der Turm 50 m hoch. Die Holzspitze ist 45,85 m hoch. Es war eine mühevollen und gefährliche Arbeit; denn von der Peene und vom Haff her blies meist ein heftiger Wind, der an dem Gerüst, das wir auf dem Bilde sehen, tüchtig rüttelte und die Männer, die auf ihm arbeiteten, in Gefahr brachte. Da hieß es tüchtig aufpassen. Glücklicherweise ging alles auch ohne jeden Unfall vonstatten. Recht schwierig war das Einbringen der Stange, die 4 m lang ist und aus Schmiedeeisen besteht. Mit Mühe und Not war sie bereits in die für sie bestimmte Öffnung gebracht, als man sah, daß man eine wichtige Sicherung vergessen hatte. Man mußte also die ganze schwierige Arbeit noch einmal machen, bis endlich alles richtig saß. Sie befand sich

nun auf dem 12,50 m langen sogenannten Kaiserstiel, der einen Durchmesser von 30 cm hat. Hoch oben auf der Spitze steht der 1,25 m lange und 75 cm hohe Hahn auf einer Kugel, in der Urkunden, Geld aus jener Zeit u. a. eingeschlossen wurden. Als man schon beim Abnehmen der Rüstung war und viele Sicherungsbretter entfernt hatte, kam ein verwegenes Dachdeckergefell auf den Gedanken, auf dem Hahn reiten zu wollen, wozu er sich gehörig Mut angetrunken hatte und kletterte trotz aller Abmahnungen seiner Kameraden an ihm empor. Nur mit Mühe und unter Lebensgefahr gelang es den vereinten Kräften, ihn von seinem Vorhaben abzubringen; da er sich heftig wehrte, mußte man ihn binden, sonst hätte es zu guter Letzt doch noch ein Unglück gegeben. Wenn man bedenkt, daß sich dieser Kampf in fast 100 m Höhe abspielte, irgend ein Geländer oder ein Halt nicht vorhanden war, nur ein paar Bretter, auf denen die Männer standen, so kann man sich denken, daß sie alle völlig schwindelfrei sein und über eine ordentliche Portion Mut und Kraft verfügen mußten. Im Herbst 1887 war der Bau fertig, und man feierte nach altem Brauch das Richtfest. Manches Fäßchen Bier wurde dabei getrunken und manch schöner Spruch getan²⁾.

Schwere Arbeit machte auch das Aufhängen der vier Glocken. Die große Glocke wog 80 Zentner, der Klöppel allein 350 Pfund, die zweite Glocke 46 Zentner, die dritte 23 und die vierte 11 Zentner. Das Hochwinden der großen Glocke dauerte drei Stunden; man hatte nur eine Hochwinde zur Verfügung, an der vier Mann arbeiteten, ebenso waren vier Zimmerleute dabei tätig. Man war heilfroh, wie sie eben im Glockenstuhl hing. Die weiteren Turm-

²⁾ Von den Handwerkern, die während des ganzen Baues mitgearbeitet haben, leben in Anklam noch die Zimmerleute Hagen (Leipziger Alee) und Brieger (Reendamm). Sie erinnern sich noch sehr gut des Erbauers und wissen auch noch manche Einzelheit zu berichten, z. B., daß während des Richtfestes ein Gewitter mit schwerem Regen heraufzog, so daß alle Teilnehmer in die Kirche flüchten mußten, und daß während der Zeit ein „kalter Schlag“ den Turm traf und einige Balken zersplittete. — Von den vier Wasserspeichern oben an den Turmenden besteht jeder aus zwei mächtigen Granitsteinen von je 26 Zentner Gewicht. Beim Einbauen derselben stürzte einer die 50 Meter herab und bohrte sich tief in die Erde hinein. Er blieb unbeschädigt und wurde wieder noch oben geschafft.



Das Baugerüst am Turme der Marienkirche 1887
Photo: Kreysschmer

arbeiten führten Hans Christen, Hofdachdeckermeister in Rostock und Glockengießer Emil Voß in Stettin aus.

50 Jahre schaut nun der Turm der alten Marienkirche wieder ins pommersche Land; ein Menschenalter ging dahin, viele Schicksale spielten sich zu seinen Füßen ab und viele Stürme rüttelten an seinem Bau, der festgefügt, ein Werk deutscher Zimmermannskunst, ihnen allen widerstand. Der Marienkirchturm wie der Nikolaikirchturm grüßen weit her über das flache Land, sie grüßen den Schiffer, der von der See der Heimatstadt naht, sie grüßen den, der mit schnellem Wagen über die Landstraßen eilt oder mit der Bahn von Nord oder Süd her kommt; sie sind aber heute auch ein

Richtweiser für die Beherrscher der Luft, denen der Schutz unserer Heimat anvertraut ist. Sie alle haben an den beiden Türmen unserer Heimatstadt ein festes Zeichen, das ihnen sicher den Weg weist.

Dem alten Zimmermeister Otto Gröneberg, dessen Name nun als Erbauer der Kirchturmspitze wieder der Vergessenheit entrissen worden ist, wünschen wir einen noch recht frohen Lebensabend. Hat er sich doch durch sein Werk ein schönes Denkmal gesetzt, das hoffentlich noch unverfehrt viele Jahrzehnte erhalten bleibt. Seine Werke leben aber auch in anderen Bauwerken der Stadt Anklam weiter, z. B. in der Zuckerfabrik, wo er die Eisenmontage machte.
